Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 1 (1909)

Heft: 13

Artikel: Das Segantini-Museum in St. Moritz

Autor: Kesser, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk mit der Monatsbeilage "Beton= und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baufunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Aussand 20 Fr. herausgegeben und verlegt von der Bagner'schen Berlagsanstalt in Bern. Redaktion: Dr. phil. C.H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V. Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Außeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile ober ber ten Naum 40 Ets. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdrud der Artikel und Abbildungen ift nur mit Genehmigung des Berlags geftattet.

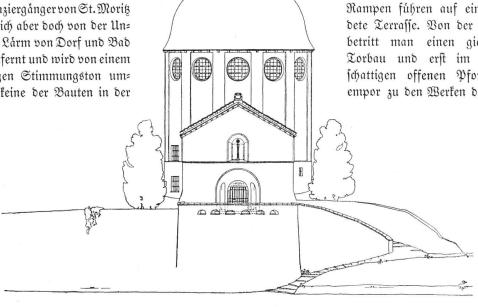
Das Segantini-Museum in St. Moriß.

Auf den waldbestandenen Hohen über dem bunten St. Morig liegt, von Lärchen und Arven umrahmt, ein würdevoller und feierlicher Rundtempel. Er steht

an der Seite der schön gewundenen Straße, die hoch über dem See und der breiten Gasthosstadt nach dem Engasdiner Dorse Campser führt, ist in die Nähe der Spaziergänger von St. Morig gerückt, hält sich aber doch von der Unsraft und dem Lärm von Dors und Bad genügend entsernt und wird von einem großen ruhigen Stimmungston umshalten, den keine der Bauten in der

etwas sieht man aus dieser ausdrucksvollen Architektur: Es handelt sich um die Verkündung eines Geistes, der mit den Alltäglichkeiten, die sich draußen begeben, nichts zu tun hat, denn der Künstler und Schöpfer des einsfachen Tempels trennt sein Werk von der Straße sichtbar und deutlich los. Der Turm, das Zentrum

des Baues, ist mit "vorbereitendem" architektonischen Beiwerk versehen, das den Beschauer, der ihm naht, abstimmen und umstimmen soll. Zwei breite Rampen führen auf eine ausgerundete Terrasse. Bon der Terrasse aus betritt man einen giebelbekrönten Torbau und erst im Innern der schattigen offenen Pforte geht es empor zu den Werken des Italieners



Das Segantini= Mujeum in St. Moriţ (Engadin)

ni. dem dieles Haus ge=

Ansicht der Hauptfassabe. — Maßstab 1:300

Tiefe besitzt. Wer dem granitnen Kuppelbau unversehens gegenübergetreten ist, rat zuerst auf ein Grabmal, jedensfalls auf eine Stätte, dazu bestimmt, das Gedachtnis an eine Tat oder an einen Menschen von Wert zu verkörpern. Man sieht, daß das schlichte Denkmal einen bedeutsamen Gedanken umschließt, daß es dem Wanderer, der hier Halt machen muß, etwas verkünden will. Und noch

Giovanni Segantini, bem bieses haus ge- weiht ift.

Der Eindruck einer guten und ehrlichen Form ist ba. Alles an dem Bauwerk, das der Engadiner Architekt (B. S. A.) Nikolaus hartmann schuf, ist schwer und tüchtig gehalten. Das Material des Denkmals, des Turmes, der Terrasse und des Borbaus sind un-



behauene graue Granitsteine, die im Inklopenverband aneinandergefügt sind. Auch die massige Ruppel ift mit grauen Steinplatten eingebect, mas dem Banzen eine prachtig = fraftige Ginheit gibt. außeren Put und lebhafte Gliederung hat der Runftler, wie es dem Sinn des Werkes entspricht, vollig verzichtet. Die Schönheitswirfungen gehen von der Un= ordnung der Hauptteile aus, von dem monumental übereinandergebauten Dreiklang: der zweckvoll, logisch und darum schon ineinander wachsenden Terrasse, bes Torbaus und des Turmes, von denen sich das eine über dem anderen aufrecht und strebend erhebt. Der fleine Tambour als Abschluß des Bauwerks, die freis= runden Kenster im Turm, bas zweigeteilte tiefe Rund= bogenfenster im Torbau und die halbkreisformigen Durchbrüche der Balluftradenmauer auf der Terrasse, das sind die einzigen Flachenbelebungen. Was dem Runftler aufs gludlichste gelang, bas ift, daß er sein Werk harmonisch mit der Landschaft verband. Das Denkmal schmiegt sich gleich einem alten ehrwurdigen Bau, der sich långst mit seiner Umgebung befreundet hat, innig und treu in den waldigen hang hinein.

Das Grabmal, das der Italiener Bistolfi dem Andenken seines Landsmannes geschenkt hat, empfångt den Besucher. Es ist in der Tornische aufgestellt, die nur von vorne belichtet wird. (S. 174.)

Der machtige Marmorblock, auf bem Bistolfi seine Gestanken über Segantini einzuschreiben versuchte, redet eine klingende Sprache und einen mürdigen Gruß. Ein schlankes, nacktes Weib schreitet aus den Felsenmassen eines zackigen Gipfels heraus und wie eine Verkündung des Vergessfeierlichkeit löst sich ihr Leib, ein etwas zu schönsglatter Marmorkörper, aus dem Gestein, als Zeichen und Deutung der geheimnisvollen Schönheitsmacht der Alpenwelt, über die Segantini das Letzte und Seelenvollste in seinen Werken gesagt hat. Die Stoffwelt seines Schaffens deuten flache, malerisch gehaltene Reliefs an, die den Sockel des Marmorbildes schmücken.

Enge steinere Wendeltreppen leiten in das hohere Gelag, in das erfte Stockwerk, in die raumknappe Sammlung ber Nachbildungen von Werken Segantinis, von Erinnerungen an das Leben des Meisters, von Photographien, handschriftlichen und urfundlichen Studen. Reiche architektonische Wirkungen konnte der Erbauer in diesem Teil des Gebaudes, in den viel hineinge= schachtelt werden mußte, nicht anstreben. Aber so flein auch alles beisammen liegt, so geschmackvoll ist alles geteilt und berechnet. Troubepfons Segantini= Buste, auf welcher der Meister vielleicht gar zu ab= sichtlich heldenhaft gestaltet ist, hat ebenfalls hier ihren Plat gefunden. In der Archivkammer sind die Doku= mente über die Grundung des Museums. Dort er= fahren wir, daß das italienische Konigspaar, die Stadt= gemeinde Rom und der Segantinischuler Giovanni Giaco=

metti zu ben Stiftern gehoren, daß ber Bau am 10. Tobes= tage Segantinis, am 20. September 1908, geweiht und am 15. Januar 1909 dem Besuch geoffnet wurde. Nicht ohne Anrecht auf die Werke Segantinis hat sich das Engadin einen Erinnerungsbau an die Lebens= und Schaffensgeschichte des italienischen Landschafters errichtet. Die starkften Schopfungen seiner Sand, die lichtflaren und so unendlich lebenstiefen Schilberungen der Hochalpen, die ergreifenden dichterischen Berichte über die Tragodien und Dramen, die sich in dieser Natur abspielen, die Schicksalsbilder von den Menschen und Tieren und die Landschaften, auf benen er die Augenblide bes großen Geschehens in den Bergen, bas Rommen und Gehen des Tages und der Nacht, aufgezeichnet hat, sind auf dem Boden des Engadins ent= standen. Auch die seltsame Technik der Farbenzerteilung, burch die er die Illusion des flimmernden und tausend= mal gebrochenen Lichtes erzeugen wollte, hat sich Segantini erbacht, als er im Engabin malte, und bie Monumentaltat, die sein Schaffen beschließen sollte, das Dreibild der Alpenwelt mit seinem epischen und fosmischen Grundflang, ift ein Werk bes Engabiner Landes.

Von diesem Dreibild birgt das Segantinimuseum bis jett nur zwei Stude: die Seitenbilder "Natur" und "Tod". Das Mittelteil "Leben" sehlt. Aber auch ohne dieses gewichtigste Werk bietet der Ruppelssal, in dem die Originale Segantinis hängen, des Großen und Starken genug.

Er ist das eigentliche "Sanktissimum" des Museums. Man atmet freier, wenn man über die schmale Treppe, die sich vom ersten Stockwerk zum Hauptgemach hinaufschraubt, in den weiten und freien Raum tritt. Auf diese überraschende Wirkung hat Hartmann, der Künstler, ein findiger Rechner und Auswerter, die innere archietektonische Anlage gestellt. Das gleichmäßig von allen Seiten aus dem hohen Fensterkranz einfallende Licht, die Vermeidung von Ausblicken nach der Landschaft, die Helligkeit aus der Hohe: das alles schafft eine hehre Empfindung, ein Gesühl der Weltabgeschlossensheit und der "Ronzentration nach oben".

Eine Tempelstimmung kommt zustande.

Daß der Saal trot seiner Form als Zentralbau-Rapelle nichts Kirchengruftartiges bekam, dafür sorgt neben der viel zu profanen Beleuchtung seine froh ins Lichte gehende Tonung.

In der Ausstattung waltet die größte Einfachheit. Ein schlichter steinerner Turrahmen ist die einzige Untersbrechung des Wandrunds. Der Künstler hat alles vermieden, was den Beschauer von der Betrachtung der Bilder ablenken könnte. Die großen und kleinen Werke sind, soweit es nur tunlich war, gut gehängt. Man sieht Vilder aus den verschiedenen Abschnitten der Segantinischen Kunst. An der Seite der beiden

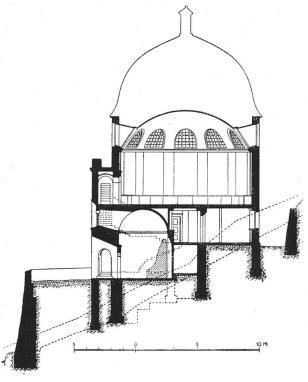
Genannten sind die "Zwei Mütter", der dunkle Stall mit der Kuh und dem Kalb, dem Bauernweib und dem Säugling. Ein Kohlenzeichnung "St. Morig bei Nacht", eine Anzahl Studien aus der ersten und Entwürfen aus der letzten Zeit, wo er immer breiter und flüssiger malte, bereichern die Sammlung. Aber das Hauptwort im Saale hat jenes letzte Bild aus dem

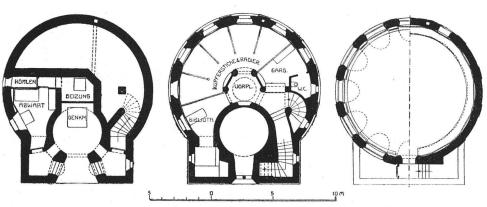
großen Dreiwerf, über bem er hinübergegangen ift, der "Tod". Und die Betrach= tung dieses Bildes in die= sem einfachen Raum wird jedem zum Erlebnis. Man erlebt diese Landschaft, das schwarzblau beschattete, ein= same Sochland, in bas ein glanzender Saum von sonnebeglühten Schnee= bergen schimmert. Man fuhlt die Grabesruhe und Schweigsamkeit, die Le= bens = Verlassenheit dieser Welt, die ergreifende Einfalt ber Totenszene, der ftarr und ftumpf fte= henden Menschenschemen, und die erschütternd schmerz liche Vergänglichkeit alles Irdischen.

teiligen Epos der Alpenwelt einräumte. Dann wurde der Denkmalsbau an der Linie seiner Ausstellungsarchitektur noch erheblich gewinnen und der Rundsaal wäre ein Heiligtum für eines der größten Kunstwerke aller Zeiten und aller Länder. Solche Kunstwerke vertragen keine Nachbarschaft. Sie müssen monarchisch zur Schau gestellt sein, ohne alle Gefolgschaft zweiten Ranges.

Das Werk, das Nikolaus Hartmann mit seinem Bau in St. Moris aufgerichtet hat, ist wert, daß alles geschieht, was seiner inneren Vollendung not tut, und der Kuppelsaal sollte deshalb den Stil der außeren Form des Museums ershalten.

So vorbildlich schon und rund ist dieses Bauwerk gelungen, daß es mich wünschen läßt, auch ein anderer Großer, dessen Leben und Schaffen an das Engadin gebunden war, möchtedortoben einen feierslichen Erinnerungstempel erhalten. Ich meine den größten Geist deutscher Junge seit Goethe, den





Das Segantini-Museum in St. Mority. — Grundriffe und Schnitt. — Maßstab 1:300

Für die Besitzer und Leiter des Museums habe ich einen Borschlag zum Einfachen: Soviel man hört, macht man in St. Moritz Anstrengungen, um auch das Mittelstück des Segantinischen Dreibildes, das sich zur Zeit in französischem Privatbesitz besinden soll, zu erwerben. Ist man so weit, so würde das Segantinimuseum in Wahrheit ein Tempel werden, wenn man die kleineren Studien und Skizzen aus dem Kuppelzaum verbannte und diesen ausschließlich dem dreiz

Dichterphilosophen Friedr. Nietzsche. Kein herrlicheres Erdenstück könnte ich mir für ein Denkmal Nietzsches benken als das Tal von Maloja. Die Grundkomposition zum "Zarathustra", den ewigen Wiederkunftsgedanken hat er dort gedacht. Als er am See von Silvaplana durch die Wälder ging, bei einem mächtigen pyramidal aufgetürmten Block unweit Surlei kam ihm, wie er selbst bekannt hat, dieser Gedanke. Wohl gibt es ein Nietzschedenkmal auf der Halbinsel Chasté, die in den Silsersee ragt. Auf einer Marmortasel steht dort das

trunkene Lied, Friedrich Niehliches Name und die Jahreszahl 1900. Und an derselben Stelle müßte ein Niehlichetempel erstehen, ein Bauwerk, das die Kunde von der großen Vergangenheit des Tales und von dem Geisteskürften, der dieses Tal so innig geliebt hat, aller Welt offenbart. Es ware eine Aufgabe, die Künftler, Schriftsteller und alle, die an unserer Zeit beteiligt sind, nachdenklich machen sollte. Vielleicht wird sie aufgegriffen.

Burich.

hermann Reffer.

Sin Landhaus am Zurichsee.

Wer den Ufern des Zürichsees entlang fährt, den grüßen da und dort noch alte heimelige häuser mit freundlichen Giebeln, die, von dunkeln Dächern geschützt, weiß verputzt oder mit Fachwerk geziert, aus breitkronigen Obstbaumen seewarts schauen.

Auf einer Anhohe oberhalb des Bahnhofs Bollis= hofen in Zurich II hat Architekt B. S. A. Heinrich durch die Anrichte steht dieser Hauptwohnraum mit der Kuche und durch den in halbkreisformigem Erker untergebrachten Wintergarten mit der obersten Gartenterrasse in bequemer Verbindung.

Im Obergeschoß gruppieren sich um einen geräumigen Vorplat das Arbeitszimmer des Herrn, zwei Schlafstuben und das Bad, alles ansprechende Räume mit zwei weiten Terrassen und herrlichen Ausblicken auf den See, die Glarneralpen und den Uetliberg. Der Dachstock sind zwei Gastzimmer, Dienstbotenstammern und eine große Winde untergebracht.

Bei der Verteilung der Raume wurde besonders auf die Drientierung geachtet. Küche, Treppe und Nebenraume liegen nach Norden, die Wohnraume sind der Sonne und der Aussicht zugekehrt, durch geschickt angeordnete Fenster aufs beste beleuchtet und auch durch die den Raumausdehnungen angepaßten Höhenabmessungen von heimeliger Wohnlichkeit. (Lichtshöhe des Erdgeschosses 2,90 m, des Oberstocks 2,80 m, des Dachstocks 2,75 m.) In der mit braun gebeiztem



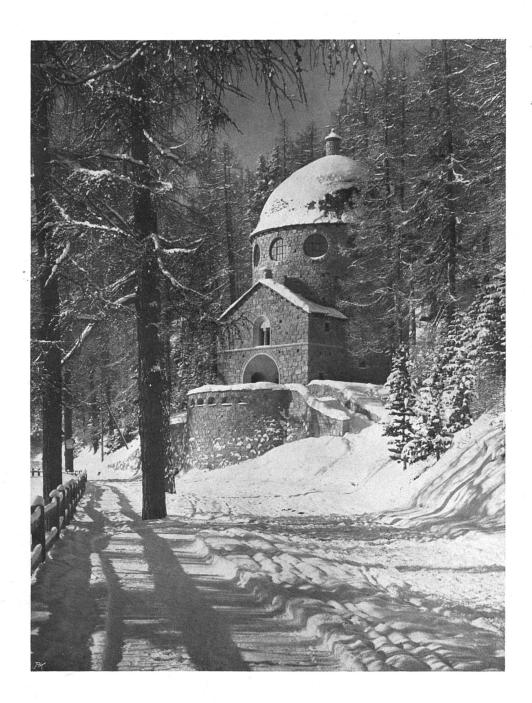
Müller von Thalwil vom Juni 1908 bis Mårz 1909 solch ein trauliches Landhaus neu erbaut, im Aeußern der Landschaft trefflich angepaßt, im Innern kompendids und zweckentsprechend eingeteilt.

Das Haus, ein Puthau mit Steinhauerarbeiten in Bolligersandstein, steht abgerückt von der Straße inmitten ruhiger Gartenanlagen, die dem ziemlich steil abfallenden Gebäude entsprechend terrassensormig anssteigen. Es enthält, wie die Grundrisse zeigen, im Untergeschoß neben dem Wein= und Gemüsekeller und dem Heizraum für die Warmwasserheizung die Waschstäche mit einem Bügelzimmer, beide gut beleuchtet, und im Erdgeschoß, an eine kleine, durch eingebaute Sitmöbel und ein Kamin wohnlich ausgestaltete Halle anschließend, das Wohnzimmer und das Eßzimmer;

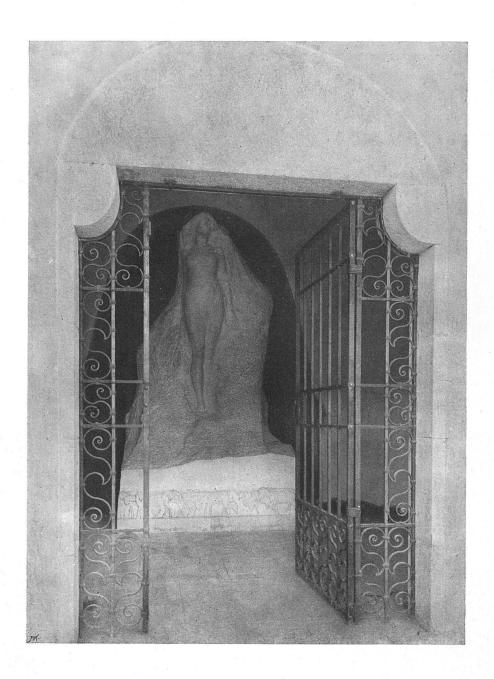
Tannenholz ausgestatteten Halle erinnert ein roter Plättliboben an den praktischen Sinn alter Zeiten; für das Wohnzimmer mit graublaugebeiztem Lindensholz und das Eßzimmer in naturgeräuchertem Alteichen wurde Linoleum auf Holzterrazzo-Unterlagen verwendet. Das tannene Holzwerk der Zimmer im Obergeschoß und im Dachstock, die Linoleumbeläge oder Pitchpine-Langriemenböden erhalten haben, ist farbig gestrichen, nur die Täfelung des Arbeitszimmers wurde geräuchert.

In dem praktisch erdachten, mit Liebe durchgebils deten und den besonderen Wünschen des Bauherrn wie den Eigenheiten des Bauplages trefflich angespaßten Hause muß es gut und frohlich zu wohnen sein.

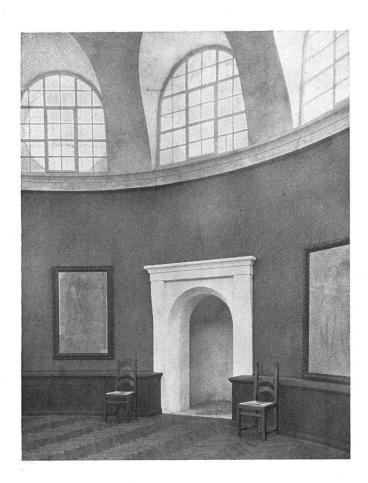
Zürich. C. H. Baer.







Grabdenkmal für Segantini von Leonardo Bistolfi



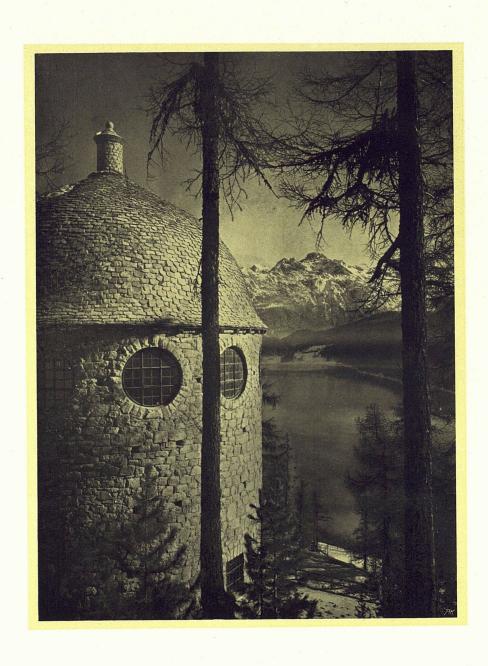
Blick in den Ruppelsaal

Portal des Kuppelsaals



Nicol. hartmann & Cie., Architekten B. S. A., St. Moris

Das Segantini-Museum in St. Moriß (Engadin)



Das Segantini:Museum in St. Moriß.— Architekten (B. S. N.) Nicol. Hartmann & Cie., St. Moriß. Blick über den See nach dem Schafberg. Nacheiner Photographie von W. Küpfer, St. Moriß.